



Rede des Herrn Staatsministers
zu TOP X
der 924. Sitzung des **Bundesrats**
am **13. Juni 2014**

Entwurf eines Gesetzes zum Ausschluss der Verjährung
von Herausgabeansprüchen
bei abhandengekommenen Sachen,
insbesondere bei in der NS-Zeit entzogenem Kulturgut
(**Kulturgut-Rückgewähr-Gesetz – KRG**)

Übersicht

- I. Einleitung: Anlass für Wiederaufsetzung
- II. Bisherige Debatte
- III. Dringlichkeit und Lösbarkeit des Problems
- IV. Vorgebrachte Bedenken entweder unberechtigt oder lösbar
- V. Abschluss: Appell zur Einbringung

Es gilt das gesprochene Wort

Anrede!

Einleitung: Wenn ich heute dem hohen Haus meinen
Anlass für Entwurf eines Kulturgut-Rückgewähr-Gesetzes
Wiederaufsetzung zur **sofortigen Sachentscheidung** vorlege,
mag dies **ungewöhnlich** erscheinen.
Ungewöhnliche Probleme erfordern aber
ungewöhnliche Maßnahmen. Ich möchte heute
dem Bundesrat erneut die wichtige Frage
stellen, wie die Mehrheit dieses hohen Hauses
zu dem **Vorschlag** steht, die **Durchsetzung der**
Rechte der teilweise hochbetagten **Opfer** des
NS-Kunstraubs und ihrer Erben in einem
konkreten Punkt, nämlich der **Verjährung**, zu
erleichtern.

Und ich will dem Bundesrat die Gelegenheit geben, ein **Signal für die Restitution** zu setzen. Die internationale Öffentlichkeit wartet auf eine Antwort. Und sie wartet auf dieses Signal.

Bisherige Debatte

Bislang ist es leider **ausgeblieben**. Stattdessen hat die Mehrheit dieses Hauses **lediglich** einen **Appell** an die Bundesregierung gerichtet, weitere Fragen der Restitution zu prüfen, deren Lösung äußerst komplex und deshalb in absehbarer Zeit nicht zu erwarten ist.

Unseren Gesetzentwurf, der eine konkrete Lösung für das akute Verjährungsproblem bietet, hat man anschließend unter Berufung auf diese Prüfung und auf fachliche Bedenken immer wieder **vertagt**.

Zugleich hat die Bundesratsmehrheit die **dreifache Gelegenheit** in den Ausschüssen, unseren Gesetzentwurf entsprechend ihren fachlichen Bedenken **abzuändern, nicht genutzt**. Sie hat bislang sogar einen **Antrag meiner Kollegen** aus **Berlin, Hessen** und **Mecklenburg-Vorpommern** im federführenden Rechtsausschuss, der diesen Bedenken Rechnung trägt, durch Vertagungsanträge **abgeblockt**.

Damit entsteht der **Eindruck**, dass an einer Lösung entsprechend dem bayerischen Gesetzesantrag **aus politischen Gründen kein Interesse** besteht. Dieser **Eindruck** wäre **fatal**.

Die **Entschädigung der Opfer** ist eine **viel zu ernste Sache**, als dass der Eindruck entstehen dürfte, sie sei **Gegenstand eines politischen Spiels** . **Sie haben** heute die **Gelegenheit**, diesen **Eindruck** zu **widerlegen**. Der bayerische Gesetzesantrag liegt auf dem Tisch. Sie können ihn nun ohne weiteres **in Richtung des Bundestages auf den Weg bringen**.

Anrede!

Dringlichkeit und Lösbarkeit des Problems

Weshalb ist die **Verjährungsfrage** **so dringlich**, und weshalb ist sie **lösbar** ?

Das Problem, dass Ansprüche der Opfer des NS-Kunstraubs und ihrer Erben in 30 Jahren verjähren und deshalb heute im Regelfall nicht mehr durchgesetzt werden können, ist nicht

überraschend durch Bayern im Anschluss an den Schwabinger Kunstfund aufgeworfen wurden.

Es ist vielmehr **seit langem bekannt**. Bereits in einer EntschlieÙung vom 9. November 2001 hat der Bundesrat das Verjährungsproblem angesprochen und eine Lösung gefordert. Getan hat sich seitdem leider nichts.

Das Problem ist **akut**. Und das **nicht wegen** des sogenannten „**Falls Gurlitt**“. Hier bestehen gute Aussichten, dass das Verjährungsproblem auf andere Weise, nämlich durch die von Herrn Gurlitt mit dem Freistaat Bayern und dem Bund geschlossene Vereinbarung gelöst werden kann.

Das Problem ist akut, weil **jederzeit wieder mit einem ähnlichen Fund gerechnet werden muss**. Nichts wäre peinlicher, als wenn das deutsche Recht dann immer noch nicht gerüstet wäre. Dafür tragen Sie heute die Verantwortung.

Und das Problem ist schließlich **lösbar**. Ein Verbot an den bösgläubigen, unberechtigten Besitzer, sich auf die Verjährung zu berufen, ist verfassungsrechtlich zu verantworten und zum Schutz der Opfer geboten.

**Vorgebrachte
Bedenken rein
politisch motiviert**

Als ich den Gesetzesantrag am 14. Februar in diesem Haus vorstellte, war ich vor diesem Hintergrund **zuversichtlich**, dass man – gegebenenfalls nach intensiver fachlicher Debatte und möglicherweise auch nach Änderungen in den Ausschüssen – **bald** zu

einem **Ergebnis** gelangen würde.

Diese **Erwartung** wurde von der Bundesratsmehrheit bislang **enttäuscht**, und dies aus **fachlich aus meiner Sicht nicht nachvollziehbaren, Gründen**:

Dem Gesetzesantrag wurde **einerseits** entgegengehalten, er gehe **viel zu weit**. Der Ausschluss der Berufung auf die Verjährung für jeden bösgläubigen Besitzer sei **verfassungsrechtlich nicht zu halten**. Ich sage ganz klar:

Ich teile diese Auffassung nicht, weil der bösgläubige unrechtmäßige Besitzer meines Erachtens den Schutz unserer Verfassung nicht verdient.

Man hätte sie aber in den Ausschüssen diskutieren können, wenn entsprechende Anträge zur Eingrenzung des Gesetzentwurfs gestellt worden wären. Dies ist aber seitens der A-Länder unterblieben.

Meine Kollegen aus Berlin, Wiesbaden und Schwerin hatten den Bedenken im Ausschuss Rechnung zu tragen versucht und einen Antrag vorgelegt, mit dem das Gesetz auf Fälle des NS-Kunstraubs beschränkt werden sollte . Eigentlich, so würde man denken, sollte damit eine „goldene Brücke“ gebaut sein.

Eigentlich sollte kein Streit darüber bestehen, dass jedenfalls in diesen Fällen die besondere Verantwortung Deutschlands

einen Ausschluss der Berufung auf die Verjährung **verfassungsrechtlich rechtfertigt**. Umso enttäuschender ist es, dass auch dieser Antrag im federführenden Rechtsausschuss von der Mehrheit blockiert worden ist.

Gegen den Gesetzesantrag wurde **andererseits** vorgebracht, er **gehe nicht weit genug**. Vielmehr müsse **auch** das **Problem** der **Ersitzung**, des gutgläubigen Erwerbs im Wege der **Versteigerung** und der **Beweislast** gelöst werden. Dem ist **zweierlei entgegen zu halten**:

Erstens schließen sich stellende **weitere Probleme** doch **nicht aus**, das **Problem**, dessen Lösung **schon auf dem Tisch** liegt, bereits **vorab zu lösen**.

Die Diskussion der weiteren Fragen wird dadurch nicht verhindert. Und **zweitens steht** einer **Lösung** der **weiteren Probleme Verfassungsrecht** in noch viel schärferem Maß **entgegen** als dies angeblich beim Verjährungsproblem der Fall ist.

Es ist also voraussehbar, dass die Bundesregierung hier auch beim besten Willen **kaum in vertretbarer Zeit zu einer Lösung kommen kann**. Die Aufgabe, die der Bundesrat ihr stellt, gleicht der **Quadratur des Kreises**. Das Ergebnis wird sein: Es bleiben **sämtliche Probleme ungelöst**. Das können wir uns nicht leisten.

Anrede!

**Abschluss: Appell
zur Einbringung,
ggfs. nach
Maßgabe von
Änderungen**

Ich **fasse zusammen: Sämtliche Punkte**, die gegen unseren Gesetzesantrag geltend gemacht werden, sind **entweder unberechtigt oder lassen sich ausräumen**. Wenn mir also möglicherweise **gleich erneut entgegengehalten** wird, der bayerische Entwurf sei ein **Schnellschuss** und ihm stünden **erhebliche Bedenken** entgegen, so kann ich nur sagen:

Sie, die A-Länder-Mehrheit, hatten **jede Gelegenheit, diese Bedenken selbst auszuräumen**, indem sie den bayerischen Gesetzesantrag nach Maßgabe der von den Kollegen beantragten Änderung einbringen.

Diese Gelegenheit **sollte heute nicht erneut vergeben werden**. Das wäre **fatal und der Sache in keiner Weise angemessen**. Ich **appelliere** daher an Sie, dem bayerischen Gesetzesantrag **zuzustimmen**. Der Bundesrat muss jetzt das **richtige Signal** setzen.